

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

in diesem Heft finden Sie – wie in jedem Frühjahr – unseren Transparenzbericht, in dem wir auch schlaglichtartig einige Neuerungen aus unseren Bereichen vorstellen. Wir berichten etwa über die Projekte „SIS“ – Strukturierte Informationssammlung in der Pflege – sowie über das „lebendige“ Qualitätsmanagement in den Lebensräumen, die beide widerspiegeln, wie wichtig uns eine hohe Qualität in unserer Arbeit ist.

Projekte, die von den betreffenden Teams auch viel fordern. Und die beispielhaft sind für die Bereitschaft in allen Diensten und Einrichtungen, sich auf Neues einzulassen und Zeit und Engagement zu investieren.

Den Blick auf die Qualität unserer Arbeit richten wir jedoch nicht nur auf unsere Klientinnen und Klienten, sondern auch nach innen. In einem großen Workshop mit rund 60 Mitarbeitenden beschäftigte sich der Caritasverband Rhein-Sieg kürzlich mit den Themen Verantwortungsbewusstsein, Wertschätzung und Kommunikation. Die dabei vorgeschlagenen Maßnahmen werden nach einer noch zu erfolgenden Priorisierung realisiert, um damit die Zusammenarbeit und die Kultur des Verbandes zu stärken.

Denn wir sind überzeugt: Die uns in den verschiedenen Diensten anvertrauten Menschen profitieren ebenso wie Kolleginnen und Kollegen von einer Arbeit, die sich dynamisch an den Wandel der Gesellschaft und immer wieder neue Anforderungen anpasst.

Diesem Wandel hat sich der Caritasverband Rhein-Sieg auch lange vor der zu Beginn des Jahres in Kraft getretenen neuen Grundordnung des kirchlichen Dienstes gestellt. In den „Zehn Zusagen“, die für jeden auf der Homepage einsehbar sind, spiegelt sich die Grundhaltung des Verbandes wider. Diese Zusagen gelten für alle Mitarbeitenden sowie für alle, die ein Teil des Verbandes werden wollen, gleichermaßen.

Wer die kirchliche Identität der Caritas respektiert, die Werte des christlichen Glaubens anerkennt und sich für benachteiligte Menschen einsetzen möchte, ist bei uns herzlich willkommen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen



Manuela Danisch



Von New York bis zur Osterinsel

Schritte zählen für die Gesundheit

Sport ist gesund, das ist allseits bekannt. Sport hellt aber auch das Gemüt auf. Und wer Sport mit anderen Menschen und einem gemeinsamen Ziel betreibt, kann zudem viel Teamgeist erleben.

Viele Gründe, warum der Gesundheitszirkel des Verbandes mit einer Einladung zum Firmenlauf in 2022 oder zu einer teils online ausgetragenen bundesweiten Rallye motiviert hatte.

„Von New York bis zur Osterinsel“, für diese Strecke hatten das Institut für betriebliche Gesundheitsförderung und die AOK Hamburg-Rheinland gemeinsam zu einer Challenge von Unternehmens-Teams eingeladen. Angemeldet hatten sich vom Caritasverband außer den „Speedschnecken“ und den „Gehhilfen“ aus der Pflegestation Eitorf-Hennef auch die „Caritativen Rennmäuse“. Sie alle hatten großen Spaß an der Aktion, bei der die täglichen Schritte – ob nun vom Walken, Joggen oder einem Spaziergang – gezählt wurden. „Auch unser wöchentliches Rückentraining, das wir als Pflegeteam zusammen besuchen, zählte mit“, berichtet Stationsleitung Daniela Janßen. Natürlich erhöht ein Hund im Haushalt die täglichen Kilometer ganz von selbst. Die ausgerufene Route hatten die Organisatoren der AOK mit erstaunlicherweise nur 1500 Kilometern angesetzt: Allein die Luftlinie von New York würde auf die einsame Insel mehr als 8000 Kilometer betragen. Die würden die Caritas-Teams aber ganz sicher auch schaffen. Dann bräuchten sie nur ein wenig mehr Zeit. (dst)

Foto: Staudt

Foto: pixabay



Pflegedokumentation mit neuer Perspektive

Text – Manuela Danisch, Theresia Engel und Dörte Staudt

In der ambulanten und teilstationären Pflege hat sich der Caritasverband Rhein-Sieg 2022 aufgemacht, die Pflegedokumentation zu digitalisieren. Das Ziel: Pflegekräfte sollen mehr Zeit für ihre Patientinnen und Patienten aufwenden können – und weniger für die Bürokratie. Zeitgleich mit dem digitalen Dokumentationssystem hat der Verband die sogenannte „Strukturierte Informationssammlung“, kurz SIS, für alle Pflegestationen eingeführt.

Wie bereits seit Jahren in der Tagespflege, arbeitet jetzt der gesamte Fachbereich Ambulante Pflege mit der SIS. Eine umfassende Dokumentation, die eine neue Perspektive auf pflegebedürftige Menschen einnimmt.

Inhaltlich ist diese Informationssammlung angelehnt an die Beurteilung der Pflegebedürftigkeit, die der Medizinische Dienst vornimmt, und umfasst sechs Themenfelder. Bei der Neuaufnahme von Klient_innen erfragt die Pflegedienstleitung deshalb anhand dieser Rubriken, was für eine fachlich hochqualifizierte Pflege wichtig ist. Ähnlich dem

◀ Ganz ohne Papier geht es nicht, um die allerwichtigsten Daten auch im Falle einer Systemstörung griffbereit zu halten. Doch viele Details lassen sich umweltschonend und effektiv per Computer erheben und speichern.

Schema einer Pflegegradeinstufung notieren die Fachkräfte, wo ihre Klient_innen stehen. Welche Unterstützung sie bei der Körperpflege, beim Ankleiden oder in Sachen Mobilität benötigen, ob sie sich noch gut verständigen oder soziale Kontakte pflegen können, ob Vorerkrankungen vorliegen, welche Vorlieben und Wünsche sie haben oder wie es um ihre häusliche Versorgung bestellt ist. Durch diese Anamnese ist eine hochqualifizierte und sehr individuelle Pflege möglich, weiß Daniela Janßen, Leitung der Caritas-Pflegestation Eitorf-Hennef. „Danach lässt sich ein sehr individueller Maßnahmenplan für die Menschen, die wir betreuen, entwickeln.“

Während für derlei Erhebungen bislang viele Stapel Papier notwendig waren, benötigen die Pflegekräfte in Zukunft nur noch ihr dienstliches Handy. Viel schneller als zuvor können sich Fachkräfte jetzt in der digitalen Patientenakte einen Überblick über die Situation einer Person verschaffen. „Uns spart die Umstellung auch viel Papier und ist deshalb umweltschonend.“, erklärt Manuela Danisch, Assistentin des Fachbereichs Ambulante Pflege. Künftig liegt bei allen Klient_innen eine sehr viel dünnere Pflegeakte, in der wichtige Daten für eine eventuelle Krankenhauseinweisung eingetragen sind.

Was langfristig viel Arbeitszeit spart, bedeutet zunächst einen zusätzlichen Zeitaufwand bis zur vollständigen Umsetzung. So wurden in der Ambulanten und teilstationären Pflege Multiplikatoren geschult, die ihr Wissen an die Teams weitergeben und die vorrangig zur Steuerung beitragen. Bis Ende 2024 sollen alle der rund 1200 Patientenakten digital abgebildet sein.



Selbstbestimmung, Lebensqualität und Teilhabe

Text - Dörte Staudt und Dr. Helene Müller-Speer

Lebensqualität, Selbstbestimmung und Teilhabe: Das sind drei große Ziele, die Mitarbeitende im Sinne der von ihnen unterstützten Menschen mit Behinderung erreichen möchten.

Es sind deshalb Leitmotive ihrer Arbeit. Während diese Ziele in der Theorie schon etliche Jahre eine Selbstverständlichkeit für die Teams in den „Lebensräumen für Menschen mit Behinderung“ des Caritasverbands Rhein-Sieg sind, ist der Weg dorthin in der Praxis häufig nicht einfach. „Wir müssen die Perspektive der Klienten

und Klienten einnehmen und uns fragen, wie wir unsere Unterstützung so leisten können, dass sie in ihren Augen gut ist“, erklärt die Bereichsleitung Dr. Helene Müller-Speer. Und dieser Pers-

„Wir müssen die Perspektive der Klientinnen und Klienten einnehmen.“

Dr. Helene Müller-Speer

pektivwechsel muss stets individuell aus der Sicht jeder und jedes Einzelnen vorgenommen werden. Denn: Was in einem Fall als Ermutigung zur Selbstbestim-

mung gut und richtig sein mag, wird für eine andere Person vielleicht eine Überforderung bedeuten. Und das, so wird an diesem Beispiel deutlich, hat wiederum Auswirkungen auf die Lebensqualität. Auch hat das Möglichmachen von Selbstbestimmung Grenzen, wenn es um eine gleichzeitige mögliche erhebliche Gefährdung geht. Jeden Tag gilt es deshalb in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung passgenaue Entscheidungen zu treffen.

Gratwanderungen, die die Mitarbeitenden in den besonderen Wohnformen des Verbands oder im Betreuten Wohnen im Arbeitsalltag häufig herausfordern. Um sich hier erweiterte Entscheidungskompetenz zu verschaffen, haben sie im Jahr 2022 ein zweijähriges Projekt begonnen, das das Qualitätsmanagement (QM) des

Bereichs noch einmal neu und intensiv in den Blick nimmt. Der Fokus wird dabei auf das Betreuungshandeln als zentrales Element der Leistungserbringung gelegt. Teamimpulse, Infobriefe, Zwischenreflexionen, Befragungen und Beratungen der Mitarbeitenden sind Bestandteile dieses Projekts. Auch die Perspektive der Leistungsnehmer_innen fließt über Befragungen und Gespräche richtungweisend in den Prozess ein. Dank einer Förderung der Glücksspirale über mehr als 20.000 Euro konnte der Experte Wilfried Gaul-Canjé gewonnen werden. Knapp 100 Menschen mit Behinderungen und etwa 50 Mitarbeitende sind in das Projekt eingebunden.

Entscheidungen ausbalancieren

„Wir erarbeiten hier noch einmal Handwerkszeug, um für verschiedene Situationen oder Herausforderungen so gerüstet zu sein, dass wir den Maßgaben des Bundesteilhabegesetzes und der UN-Behindertenrechtskonvention möglichst nahekommen“, erklärt Müller-Speer. Denn das bisherige Qualitätsmanagement des Bereichs beschreibt sehr funktional Aspekte des professionellen Handelns. „Aber in der Praxis müssen wir unsere Entscheidungen stets individuell ausbalancieren“, so die Bereichsleitung. Gerade Quereinsteiger_innen, die sich anders als die ausgebildeten Heilerziehungspfleger während der Ausbildung nicht so eingehend mit den Problemstellungen beschäftigen konnten, profitieren von dieser Inhouse-Schulung über die stete Reflexion der konkreten Handlungspraxis. Lernen von- und miteinander wird ermöglicht.

Werkzeugkasten mit Strahlkraft

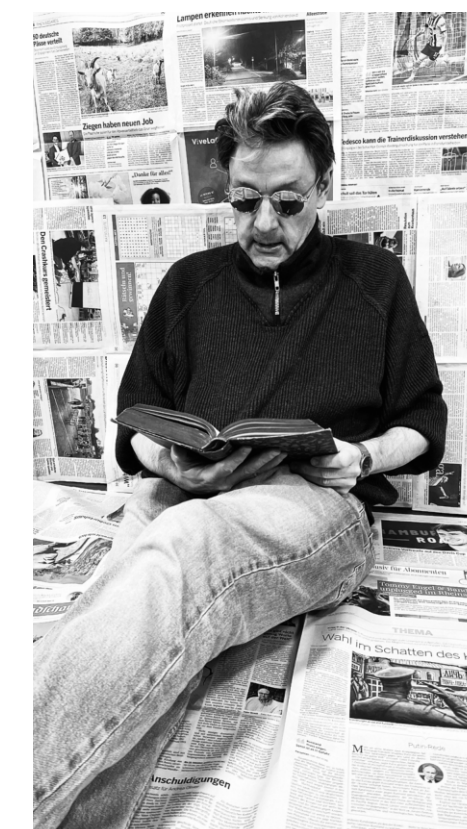
Am Ende des Prozesses soll ein Werkzeugkasten mit Strahlkraft für die qualitätsvolle Arbeit mit Menschen mit Behinderungen stehen. Sowohl der Prozess als auch die gesicherten Ergebnisse sind richtungweisend und für viele andere Träger nutzbar.



Fotoprojekt mit Selbstreflexion

Sich selbst in Szene setzen, das eigene Porträt einfangen lassen von einer Kamera – das ist für die meisten Menschen eine große Herausforderung. Gleichzeitig hilft die Porträtfotografie bei der Identitätsfindung und Selbstreflexion, so die Fachkräfte aus dem Betreuten Wohnen des Caritasverbands Rhein-Sieg. Sie beantragten deshalb bei der CaritasStiftung Dechant Kreuzberg die finanzielle Unterstützung für ein Fotoprojekt mit Mieterinnen und Mietern aus dem Bad Honnefer Haus Elisabeth. Mit der Wahl geeigneter Requisiten über das Shooting in Innenräumen oder unter freiem Sonnenhimmel und schließlich der Nachbearbeitung der Bilder erlebten die Teilnehmenden einen gelungenen Workshop unter der Anleitung von Julia Bremer.

Mit freundlicher Genehmigung der Urheber haben wir hier Beispiele abgedruckt.





Stark machen für den Alltag

Text - Dörte Staudt/Martina Wagner

Sozialpädagogische Familienhilfe gehört zu den ambulanten Hilfen zur Erziehung und findet damit in den Familien, also in ihrem Alltag, statt. Die Familien werden intensiv bei Erziehungsaufgaben, der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen sowie im Kontakt mit Ämtern betreut und begleitet.

Die Fachkräfte der freien Jugendhilfeträger arbeiten nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Die Unterstützung, die auf längere Zeit angelegt ist, erfordert die Mitarbeit der Familien.

Als Erweiterung der Suchtberatung leistet der Caritasverband Rhein-Sieg seit 2022 auch im Linksrheinischen Sozialpädagogische Familienhilfe.

„Sucht ist nicht gleich Kindeswohlgefährdung“. Dieser Satz ist Christine Ellerweg ganz wichtig. Die Sozialarbeiterin ergänzt seit 2022 die Suchtberatung im Linksrheinischen um das Angebot „Sozialpädagogische Familienhilfe“. Denn, diese Erfahrung haben die Teams der Suchtberatung in Rheinbach und Bornheim nicht erst seit der Einführung des Angebots „Kinder suchtkranker Eltern“ gemacht: Sobald Erwachsene mit einem Suchtthema auch Eltern sind, ist die Belastung für beide Seiten hoch. Für die Kinder, weil sie das Verhalten von Vater

Fotos: istock - Mukhina1

oder Mutter nicht einordnen können, weil ihre Situation schambehaftet ist. Und weil sie, wenn sie ein wenig älter sind, oft für sich oder ihre Geschwister viel zu früh Verantwortung übernehmen (müssen) und dabei nahezu vergessen, wie es ist, ein Kind zu sein. Die Eltern wiederum haben ein schlechtes Gewissen, sind verunsichert und durch ihren Suchtdruck besonders vulnerabel. Sie leiden unter Stimmungsschwankungen und geben dadurch widersprüchliche Signale an ihre Kinder.

Strategien für schwierige Situationen

Christine Ellerweg begleitet solche Familien im Auftrag des Jugendamtes nach einem gemeinsam erstellten Hilfeplan. Während der Hausbesuche berät sie zu den Themen, die jeweils gerade anstehen. Es sind oft Themen, die alle Eltern einmal in Atem halten. Wie zum Beispiel ein Baby, das einfach nicht einschlafen will. Häufig aber geht es auch um den Umgang mit der Abhängigkeit. „Menschen können süchtig sein und dennoch Verantwortung übernehmen“, weiß Ellerweg. Mit ihren Klientinnen und Klienten lotet sie aus, wie sie reagieren können, wenn der Suchtdruck groß ist. Welche Strategien helfen können, Kinder auch in dieser Situation nicht zu gefährden. Mit dem Team der Suchtberatung ist die Fachkraft dabei im guten Austausch, aber auch mit ihren Kolleginnen in Altenkirchen, „die mit ihrer Berufserfahrung aus dem Vollen schöpfen.“

Viel Erfahrung in der Familienhilfe

Eine Erfahrung aus mehr als 25 Jahren SPFH im Kreis Altenkirchen, auf die Martina Wagner inzwischen zurückschaut. Auch die Kolleginnen Petra Seyl und Ursula Günther sind schon 21 und zwölf Jahre mit im Team. Sie betreuen als Fachkräfte die Familien im Auftrag des Jugendamts. „Natürlich gibt es auch Familien, in denen Sucht ein Thema ist, aber es geht zum Beispiel auch um psychische Erkrankungen von Eltern oder Kindern, Schwierigkeiten der Kinder in Kita oder Schule, prekäre Arbeits- und Wohnverhältnisse, mangelnde soziale Vernetzung und/oder gestörte Beziehungen innerhalb der Familie oder zu Ämtern. All diesen Familien gemeinsam

Fotos: Liebmann, Caritasverband



^ Nur einen Teil ihrer Arbeitszeit sind Petra Seyl (im Bild hinten) und Martina Wagner im Büro anzutreffen. Die Fachkräfte der Familienhilfe arbeiten vor allem mit Hausbesuchen.

Christine Ellerweg kam 2022 > neu ins Team der Sozialpädagogischen Familienhilfe und arbeitet eng mit der Suchtberatung im linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis zusammen.



ist jedoch: Sie selbst möchten etwas ändern und haben ein Ziel. Meist übernehmen die Fachkräfte gerade zu Beginn der Hilfe Aufgaben für die Familien; schnell gehen sie aber dazu über, alles gemeinsam mit den Familien zu erledigen. Zum Ende der Begleitung sollen die Familien soweit gestärkt sein, dass sie für sich selbst sorgen, sich selbst behaupten und wissen, wo sie bei Bedarf Hilfe erhalten können. Es sind die vermeintlich kleinen Schritte, die viel bewirken können.

Mit ehrlich gemeintem Lob etwa – „das haben Sie gut gemacht“ – stärken die drei Fachkräfte ihre Klientinnen und Klienten, geben ihnen wieder Selbstbewusstsein und Mut, in Kontakt mit der Schule, dem Jobcenter oder Ärzten zu kommen. Oft im Gespräch, aber auch im gemeinsamen Handeln im Alltag, sollen die Familien ihre eigenen Stärken wiederentde-

cken und erfahren, dass sie selbstständig an ihrer Lebenssituation etwas ändern können.

Viele der betreuten Familien leben isoliert und denken, dass nur sie diese Probleme haben. Die Fachkräfte ermöglichen ihnen deshalb mit Freizeitaktivitäten die Kontaktaufnahme zu anderen Eltern und Kindern, so dass alle sich in sozialen Beziehungen üben können.

Die Fachkräfte der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Linksrheinischen und im Kreis Altenkirchen folgen bei ihrer Arbeit dem Grundsatz, alle Familienmitglieder mit ihren Wünschen und Bedarfen in den Blick zu nehmen und sie als Expertinnen und Experten ihres eigenen Lebens wertzuschätzen.

Nur wenn alle „mitgenommen“ werden, kann die Hilfe für die Klientinnen und Klienten erfolgreich sein.